

Nachts, wenn die Träume kommen Schrecken in bezaubernden Bildern

Horror, Angst, Entsetzen und Sorge sind nur einige der Gefühle, die ein Alptraum auslösen kann. Mit Worten lässt sich dieses Grauen, das aus uns selbst zu kommen scheint, nicht beschreiben. Kann man den Schrecken in ein Foto fassen – und ihn damit vielleicht sogar bannen?

Alpträume sind in ihrem konkreten Inhalt ebenso wie in ihrem Auftreten individuell: Manche Menschen werden fast jede Nacht von den gleichen Bildern heimgesucht, andere erleben nur hin und wieder unangenehme oder beängstigende Träume. Und es soll sogar Menschen geben, die noch nie einen wirklichen Alptraum hatten. In den meisten Alpträumen lassen sich hingegen Muster identifizieren, die auf grundlegende psychische Konflikte hindeuten. Ein Traum, in dem ich dringend meinen Zug erreichen muss, jedoch noch nicht einmal mein Gepäck beisammen habe, wird beispielsweise als Hinweis auf ein Gefühl der Überforderung gedeutet. Andere motivische Grundelemente sind Hilflosigkeit, Entfremdung oder Verlustängste.

So weit, so banal – denn was nützt mir eine psychologisch noch so fundierte Traumdeutung in dem Moment, in dem ich verwirrt, verängstigt oder gar, um ein in diesem Zusammenhang gern verwendetes Adjektiv zu bemühen, schweißgebadet aufwache? Wenn selbst nach der heißen Dusche die Beklemmung bleibt, die mich mitunter durch den ganzen Tag begleitet und abends wieder mit mir ins Bett geht? Das Merkwürdige ist, dass all meine Versuche, anderen von meinem Alptraum zu erzählen, die dadurch in mir ausgelösten Gefühle nicht vermitteln können. Die Unfähigkeit, die nächtliche Schreckenserfahrung auch nur ansatzweise wiedergeben zu können, macht sie noch ungreifbarer: Ein Alptraum ist nicht in Worte zu fassen.

Der Fotograf Benedikt Weischer ist für seine Abschlussarbeit den umgekehrten Weg gegangen: Er hat nicht versucht, Traumbilder in Worte zu fassen, sondern die Bilder selbst sprechen zu lassen und so die Emotionen, die sich mit ihnen verbinden, zugänglich zu machen. Personen aller Alters- und sozialen Gruppen wurden von ihm nach ihren Alpträumen befragt. Diese hat er jedoch nicht eins zu eins abgebildet, sondern die

darunter liegenden Strukturen identifiziert und zu eigenen Motiven weiterentwickelt.

Seine Fotos sind Momentaufnahmen, das Woher, Wie und Wohin bleibt uns verborgen – wie in Alpträumen selbst. Manche der Fotografien zeigen aktiv handelnde Charaktere, andere scheinen gelähmt und unfähig, zu reagieren. Einige Fotos gleichen Szenen aus einem Horrorfilm, so unmittelbar ist die Bedrohung zu erkennen; der leise, fast poetische Schrecken anderer Motive erschließt sich erst bei intensiverer Betrachtung. Alle Fotos vereint hingegen ihre surreale Ausstrahlung: Die abgebildete Situation könnte genau so existieren, und doch stimmt etwas nicht, ohne dass wir exakt sagen können, was es ist – auch dieses beklemmende Gefühl der Unbestimmtheit kennen die meisten aus ihren Alpträumen.

Für Benedikt Weischer selbst wurde die Umsetzung seines Projekts, wenn nicht zum Alptraum, so doch zu einer großen Herausforderung: Geeignete Szenerien für seine Motive mussten nicht nur gefunden werden, auch urheberrechtliche Fragen wollten geklärt und Zugangsrechte zu den Grundstücken eingeholt sein. Da die Aufnahmen im Winter gemacht wurden, standen für die zahlreichen Fotos im Freien jeweils nur einige Stunden Tageslicht zur Verfügung – die nicht selten von plötzlich einsetzendem Regen unterbrochen wurden. Seine Modelle mussten also sowohl optisch in das jeweilige Bildkonzept passen als auch möglichst allzeit bereit sein, um den trockenen, hellen Moment nicht zu verpassen, der nötig war, um den perfekten Schrecken einzufangen.

* **Benedikt Weischer** studierte bis 2013 Design mit Schwerpunkt Fotografie an der FH Münster, wo er nun als selbstständiger Fotograf lebt. Die hier gezeigten Fotos sind Teil seines Bachelor-Projekts „Nachtmarh“. Die ganze Serie wird auf seiner Website gezeigt: www.benedikt-weischer.de.















